

*Peter Gallmann*

# **Graphische Elemente der geschriebenen Sprache**

## **Grundlagen für eine Reform der Orthographie**

Max Niemeyer Verlag  
Tübingen 1985

Publiziert als:

Gallmann, Peter (1985): *Graphische Elemente der geschriebenen Sprache. Grundlagen für eine Reform der Orthographie*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik, 60). 317 Seiten.

Das Layout entspricht nicht genau der gedruckten Ausgabe. Wenn auf die Publikation verwiesen werden soll, referiert man am besten auf die Abschnittnummern (Paragraphnummern), die in der Online-Version und in der gedruckten Version identisch sind.

## Vorwort

Zwei Motive sind es, die mich zum Schreiben dieser Arbeit bewogen haben: ein praktisches und ein theoretisches. Beide lassen sich aus meinem Werdegang erklären. Ich habe einerseits lange Jahre als Korrektor gearbeitet und bilde heute Schriftsetzer und Korrektoren aus, andererseits bin ich Assistent bei Prof. H. Sitta an der Linguistischen Abteilung des Deutschen Seminars der Universität Zürich. In beiden Bereichen habe ich mich intensiv mit Fragen der Orthographie auseinanderzusetzen. Als Korrektor bin ich an einer Optimierung der konkreten orthographischen Regeln interessiert, und als Linguist interessiert mich deren Hintergrund, das System der geschriebenen Sprache.

Dabei ist mir immer wieder aufgefallen, daß neben gut untersuchten (und das heißt oft auch: explizit geregelten) Teilsystemen des graphischen Systems der geschriebenen Standardsprache (vor allem Phonem-Graphem-Beziehungen und die Groß- und Kleinschreibung) andere, keineswegs periphere Teilsysteme stehen, die noch nicht erschöpfend behandelt worden sind. Da sich gerade auch in diesen Teilsystemen der normale Sprachbenutzer immer wieder vor Probleme gestellt sieht, schien mir eine eingehendere Beschäftigung mit diesen Gebieten angebracht zu sein. Dabei war mir von Anfang an klar, daß allfällige praktische – und das heißt für mich vor allem auch: praktikable – Verbesserungsvorschläge nur auf dem Hintergrund einer sorgfältigen Analyse der geltenden Regeln bzw. der gegenwärtigen Praxis formuliert werden können.

Es war mir ein besonderes Anliegen, *formale* und *funktionale* Gesichtspunkte bei der Analyse der graphischen Zeichen und ihres Regelsystems auseinanderzuhalten. Was die formale Seite der von mir untersuchten Subsysteme betrifft, so wurde mir rasch klar, daß ich mit dem traditionellen Graphembegriff, der weitgehend ein Analogon zum Phonem der gesprochenen Sprache darstellt, nicht durchkomme. Und auch auf der funktionalen Seite erwiesen sich traditionelle Begriffe wie «Satzzeichen» nur als begrenzt verwendbar. Obwohl ich deshalb gezwungen war, teilweise neue Begriffe und damit auch neue Termini anzusetzen, habe ich mich bemüht, die Arbeit nicht durch eine Unzahl unnötiger und schwerverständlicher Neuprägungen zu belasten. Grundsätzliches zur formalen und funktionalen Erfassung von Graphemen und graphischen Techniken habe ich vor allem in Kapitel 2 dieser Arbeit behandelt.

Zum *Formalen*: Ich habe nicht nur den Gebrauch von Graphemen wie < . , : ? & 7 2 +> untersucht, sondern auch graphische Techniken wie Schriftauszeichnung (z. B. Kursivsetzung) und Textblockbildung einbezogen. Zum *Funktionalen*: Ausführlich habe ich die folgenden Klassen von Graphemen und graphischen Techniken behandelt: Grenzsignale (primär grammatischer und primär semantischer Art; Kapitel 3–7), Satzintentionssignale (Kapitel 8), Auslassungssignale und Abkürzungstechniken (Kapitel 9) sowie Ideogramme (Begriffszeichen; Kapitel 10).

Nur am Rand bin ich eingegangen auf Probleme der Phonem-Graphem-Beziehungen, der Substantiv- und Höflichkeitsgroßschreibung sowie der Getrennt- und Zusammenschreibung. Zu diesen Bereichen liegt bereits eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten vor.

Ich habe bei der Analyse sämtliche formal erfaßbaren Ebenen der Sprache einbezogen. Um es an den Grenzsinalen zu erläutern: Die geschriebene Sprache kennt auf allen Ebenen graphische Techniken zur Abgrenzung von Textelementen. Auf der Textebene dienen dazu die Textblockbildung und bestimmte Grapheme wie der Punkt (verknüpft mit der graphischen Technik der «Anfangsgroßschreibung», d. h. mit dem Prinzip, den ersten Buchstaben einer abzugrenzenden Texteinheit groß zu schreiben), auf der syntaktischen Ebene häufig Grapheme wie das Komma, auf der Wortebene Leerzeichen und Zeilenende, auf Morphemebene Bindestrich und Apostroph, und selbst auf der Graphemebene gibt es noch spezielle Abgrenzungstechniken.

Wie schon angedeutet, bildet die sorgfältige Erfassung der bestehenden Regeln den Ausgangspunkt meiner Analyse. Auf konkrete Regel-*Formulierungen* (etwa des Duden) bin ich nur eingegangen, wenn darin etwas *inhaltlich* unklar, ungenau oder gar widersprüchlich dargestellt wird. Bei vielen Subsystemen fehlen übrigens allgemeine explizite Regelwerke – und oft werden gerade solche Bereiche der Graphie problemlos gehandhabt. Anderes scheint dafür überreglementiert – ich möchte an dieser Stelle nur das Komma bei Infinitivgruppen erwähnen –, die Regeln scheinen dort erst Probleme zu schaffen, statt sie zu lösen. Gleichwohl möchte ich vor *Unterreglementierung* warnen. Die meisten Rechtschreibprobleme verschwinden nicht, wenn man die zugehörigen Regelwerke zusammenstreicht oder durch lauter «kann»-Formeln ersetzt.

Die systematische Erfassung des (ortho)graphischen Regelsystems der geschriebenen Sprache soll dazu führen, daß *Stärken* und *Schwächen* der geltenden Regeln klarwerden. Erst vor diesem Hintergrund scheint es mir möglich, für die Schwachstellen des Systems *Reformen* vorzuschlagen, die ins Gesamtsystem der geschriebenen Sprache passen. Meine Reformvorschläge stelle ich den maßgeblichen *Reformvorschlägen* der letzten Jahre gegenüber. Wo es mir sinnvoll erscheint, lege ich eigene konkrete *Regelformulierungen* vor.

Explizit bin ich in diesem Buch auf die Benutzer orthographischer Regeln nur wenig eingegangen. Ich bin mir durchaus bewußt, daß je nach den Bedürfnissen des entsprechenden Schreibers oder der entsprechenden Schreiberin unterschiedliche Anforderungen an den Detailliertheitsgrad eines Regelwerks gestellt werden. Viele der in diesem Buch behandelten (ortho)graphischen Teilsysteme interessieren in erster Linie professionelle Schreiber und Textverarbeiter. Vor allem an sie habe ich denn auch beim Schreiben dieses Buches gedacht. Ich habe mich dabei allerdings bemüht, die Grenze zwischen Allgemeinsprachlichem und Fachsprachlichem (d. h. Regeln, die nur noch einen eng begrenzten Kreis von Sprachnutzern betreffen) nicht zu überschreiten.

In diesem Zusammenhang drängt sich noch eine Klärung auf: Probleme bestehen im Bereich der Orthographie nicht nur in Inhalt und Form der Regeln, sondern auch in deren *Wertung* und *Handhabung*. Vor allem wenig geübte Schreiber (und dazu gehören – altersbedingt! – vor allem auch Schüler) leiden oft unter Leistungs- und Erwartungsdruck im Bereich der Orthographie. Es ist allerdings meine feste Überzeugung, daß Probleme der *Einstellung* gegenüber orthographischen Regeln, etwa seitens der Schule (Prüfungen, Schulübertritte), nicht gelöst werden, indem man den *Inhalt* der Regelwerke verändert. Das Problem der Einstellung gegenüber der Orthographie und von deren Handhabung habe ich in dieser Arbeit nicht behandeln können.

Zum Schluß möchte ich noch zwei Personen besonders danken, denen diese Arbeit viel verdankt. Dies ist zum einen Prof. H. Sitta. Als Mitglied der Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim ist er mit orthographischen Fragen eng vertraut; ich habe aus den Gesprächen mit ihm viele Anregungen erfahren. Zum andern ist dies meine Lebenspartnerin Vroni Schilling, Korrektorin. Sie konfrontiert mich immer wieder mit Fragen aus der Praxis des graphischen Gewerbes und hat als kritische Leserin Wesentliches zur endgültigen Gestalt dieser Arbeit beigetragen.

*Peter Gallmann*